

DIE DUSCHELBAUR-MÜHLE

Die Duschlbaur-Mühle wurde 1917 von Baumeister Albin Bulfon anstelle der früheren „Kusterle-Mühle“ errichtet. Die vorliegende Geschichte ergab sich aus einem stenografisch festgehaltenen Gespräch mit Herrn Alois Samitz, Villach. Alois Samitz war bis 1963 Obermüller der „Vereinigten Mühlenwerke J. u. W. Duschlbaur“.

„Ich wurde 1921 in Glanegg geboren und besuchte die zweiklassige Volksschule Friedlach bei OL Anton Kruger. Er war Schwabe, hatte am Isonzo gekämpft, die Lehrerbildungsanstalt (LBA) Klagenfurt besucht und eine Lavanttalerin geheiratet. Er war ein vorzüglicher Lehrer und vermittelte mir besonders Lesen, Schreiben, Rechnen, Erdkunde und Geschichte fürs ganze spätere Leben. Kruger war in der Systemzeit Ortsobmann der Vaterländischen Front. Deshalb warfen ihn die Nazis später als Straßenarbeiter buchstäblich auf die Straße.

Als der damalige Mühlenbesitzer, Bürgermeister und Bezirksobmann der Vaterländischen Front Ludwig Duschlbaur einen guten Lehrling suchte, nannte ihm Oberlehrer Kruger meinen Namen. Ich war traurig, als ich vom Schulgehen aufhören musste und ging mit meiner Mutter zum alten Duschlbaur, um mich vorzustellen. Damals war ich schon einen Meter achtzig. Der alte Duschlbaur schaute in mein Zeugnis, redete mit der Mutter und sagte: „Geh in die Mühle zum Obermüller, der wird die Aufnahmeprüfung machen.“ Ich musste einen 100-Kilo-Sack Polentagrieß in den 2. Stock tragen. Das hab ich derstapft und war aufgenommen. Daheim hatten wir eine Mühle. So war mir der Mahlvorgang klar. Zuerst arbeitete ich in der Landwirtschaft. Als mich der Chef in die Mühle ließ, konnte ich schon nach drei Monaten mit der großen Mühle arbeiten. Die Treppenabsätze zu den Mahlböden nahm ich mit 2 Schritten. Vor der Müllereiarbeit half ich fallweise in der Landwirtschaft. Wenn mein Rücken, durch schwerste Arbeit bedingt, steif war und schmerzte, betrieb ich im Freien Gymnastik.



Die Firma hieß damals „Ludwig Duschlbaur. Vereinigte Mühlenwerke Feldkirchen in Kärnten und Seebach bei Villach“. Der Chef war ein Niederösterreicher, ungefähr 2 Meter groß. Zwölf Stunden Arbeit waren normal. Im Haus gab es vier Küchen, je eine für die Chefs, das Küchenpersonal samt

den Stubenmädchen, die Knechte und die Müller. Das waren die letzten. Wenn ich den Bartwisch nicht so hielt, dass er durch Daumen und Zeigefinger hindurch lief, hatte ich eine kräftige Watschn. Wenn der Chef daherkam, liefen die anderen davon. An einem Karsamstag war früher Schluss und der Chef sagte: „So Alois, wenn du die Fenster alle gewaschen hast, hast auch du Feierabend.“ Noch am Ostersonntag war ich bis 3 Uhr früh mit dem Fensterwaschen beschäftigt.

Ich war zu Hause christkatholisch aufgewachsen, meine Leute waren mehr bei den „Schwarzen“. In der Kirche war ich Ministrant. Dort kniete ich am Platz vor dem Chef und der Chefin. Die Chefin Maria, geborene Werba, nannte ich „Gnädige Frau“. Die Berufsschule besuchte ich in Feldkirchen. Dort hat mich ein Hauptschullehrer, ein Illegaler der Systemzeit, beim Geräteturnen einmal vor der Klasse zum Gespött gemacht, weil ich von der Schwerstarbeit steife Glieder hatte und weil ich beim Duschlbaur, dem Schwarzen, beschäftigt war. Später traf ich ihn als Hauptmann der Luftwaffe wieder. Als einfacher Soldat hielt ich ihm sein unpädagogisches Verhalten vor Augen.

Nach dem Anschluss wurden die alten Walzenstühle („Ganz“ aus Budapest und „Prokopp“ aus Pardupitz in Böhmen) und Vorgelege weggeräumt und nach vier Monaten durch neue ersetzt. Die Mühle brachte doppelte Mahlleistung und doppelten Umsatz. Es gab wieder Seide für die Siebbespannung. Ich bekam normales Essen, wurde nicht mehr geschlagen und für Überstunden bezahlt. So war der Anschluss für mich eine Befreiung. Eines Tages, es war der 13. März 1938, kamen beim Essen zwei SA-Leute, ehemalige Angestellte, und führten den Firmenchef ab. Er sagte: „Nach Ihnen, das ist mein Haus!“ Nach einem Tag Schutzhaft war er wieder da. Bei einem Aufmarsch stand er draußen, stützte die zum Hitlergruß erhobene Rechte am Ellenbogen mit der Linken und flüsterte „Heil“! Als ihn ein Marschierender anschnauzte, antwortete er: „Ich bin ja so gichtig!“

Nun wurde Willi Duschlbaur Juniorchef. Er pflegte mit den Arbeitern freundlichen Umgang und zeigte sich mit den Feldkirchner Bürgern auf Ausflügen, Badefahrten, Bergwanderungen usw. verbunden. Er sorgte für genaue Verrechnung und gerechte Bezahlung.

In der Zeit kurz vor der Machtübernahme musste Ludwig Duschlbaur einen Gesellschafter aufnehmen. Seebach wurde (von 1938 bis 1958) Hauptsitz einer OHG. Damals firmierte die Hofmühle unter „Vereinigte Mühlenwerke Duschlbaur und Mayer Seebach bei Villach und Feldkirchen in Kärnten“. Ab 1958 hieß die neue OHG „J. und W. Duschlbaur“. In dieser OHG eignete ich mir

auf Grund vieler kaufmännischer Tätigkeiten handelsrechtliche Kenntnisse an. Zwischen Villach und Feldkirchen wurden regelmäßig Weizen, Mais und Roggen hin- und hertransportiert. Auf einem Foto sind die Duschlbaur-Söhne zu sehen. Sepp, der älteste, wurde Richter. Er hatte als Schwarzer Gauverbot bekommen und musste sein Doktorat in Heidelberg ablegen. Willi absolvierte die Grazer Handelsakademie und wurde Müller. Er starb 1954. Ich rückte 1939 nach der Freisprechung nach Berlin ein. 1945 bot mir L. Duschlbaur die Stelle eines Obermüllers in Seebach an. Die Villacher Hofmühle wurde mit einer pneumatischen Mahlgutförderung ausgestattet. Damit konnte ich sie auf eine dreifache Tagesleistung von 10 Tonnen bringen. Sie erfüllte eine Großversorgung im Raum Oberkärnten und Osttirol. Neben Mahlprodukten wurden auch UNRRA-Aktionen der USA, (Kekse in verlöteten Blechdosen, seetüchtig verpackte Dauerbackwaren aus amerikanischem Armeebestand), Sojabohnen und Weißmehl vertrieben. Ab 1958 wurde die Hofmühle in „Vereinigte Mühlenwerke J. u. W. Duschlbaur“ umbenannt und später stillgelegt. In der über 500 Jahre alten Getreidemühle wurde das letzte Korn im Jahre 1963 vermahlen. Ich war der letzte Betriebsleiter und Obermüller“. (Siehe auch: Landskron-Berichte, Villach 1996.

H. Neuhold



Bild 1: Bildarchiv des Museumsarchivs Feldkirchen i.K.

Bild 2: Bildarchiv Wolfgang Putzinger, Feldkirchen i.K.